

Claudia Mast: Der Redakteur am Bildschirm. Auswirkungen moderner Technologien auf Arbeit und Berufsbild des Journalisten.- Konstanz: Universitätsverlag 1984 (Journalismus. Schriftenreihe der Stiftervereinigung der Presse. Bd. 21), 243 S., DM 48,-

Der Presse, insonderheit der Tageszeitung scheint das Image eines formen- und inhaltsorientierten Massenmediums anzuhaften. Das geht nicht zuletzt aus jener Diskussion hervor, die seit einigen Jahren die Einführung elektronischer 'Neuer Techniken' in Redaktionen (und Verlagen) begleitet. Dabei spielen die technologischen Artefakte, die neuen 'Werkzeuge' also, nur einen Nebenpart. Sie, die Schreibmaschine und Papier, die Schere und Leimtopf, aber auch den Bleisatz verdrängten, waren nur der Anlaß für die Vermutung schlimmer technischer Folgen. Die Anwendung dieser Technologien, d.h. die für ihre Handhabung erforderlichen Techniken lieferten den eigentlichen Zündstoff in

der Debatte. Es waren die neuartigen sozialen und psychischen Bestimmungsfaktoren journalistisch-organisatorischer Arbeit (insbesondere in Redaktionen), denen mit Mißtrauen und Ablehnung begegnet wurde.

Die in den letzten Jahren von Wissenschaftlern vorgelegten einschlägigen Studien kommen auch dann, wenn sie sich empirischer Daten bedienen, selten über die kulturkritische Grundstimmung der Praktiker, vertreten vor allen Dingen durch die Gewerkschaften, hinaus. Vielmehr tendieren diese Untersuchungen zu einer Art Neo-Taylorismus, indem sie ihr Hauptaugenmerk auf eine statische Beziehung zwischen 'Maschine' und 'Journalist' richten und nach dem veränderten Selbstverständnis der Journalisten fragen, wenn diese - wie angenommen - zu Gehilfen der 'Neuen Techniken' instrumentalisiert und degradiert werden.

Claudia Mast beschreibt in ihrer Einzelfallstudie den Prozeß der Planung, der Vorbereitung und der Einführung eines Produktions- und Redaktions-Systems, der sich über dreieinhalb Jahre hinzog. In einem untersuchungstechnischen Dreischritt (Befragung der Redakteure, Expertengespräche und teilnehmende Beobachtung) entfaltet sie einen Entwicklungsprozeß, durch den die Re-Strukturierung des Herstellungsprozesses einer Tageszeitung ('Augsburger Allgemeine') nicht technologisch zentriert, sondern in seinen vielseitigen innerorganisatorischen und externen Wechselbeziehungen nachgezeichnet wird.

Die subtile Analyse bleibt dennoch auf halbem Wege stecken. Während die Praxis der empirischen Untersuchung eindeutig organisationsorientiert durchgeführt wird, fehlt bei der Formulierung der Forschungsfragen eine Auseinandersetzung mit der Redaktionsforschung. Von ihr wissen wir, daß der organisierte Journalismus, wie er heute gang und gäbe ist, Probleme besonderer Art aufwirft. Und da 'Neue Techniken' nur im Organisationskontext eingeführt und angewendet werden, können sie auch nur unter diesem Gesichtspunkt zum Problem werden. Solange jedoch Journalisten von sich aus als entscheidende Individuen hingenommen werden, Redaktionen und andere journalistische Organisationsformen dagegen als Gegebenheiten postuliert werden, wird man auch in bezug auf die 'Neuen Techniken' Problemzusammenhänge verkennen, nur weil sie bei der Einzelperson nicht auffindbar sind. Und wenn Claudia Mast zum Ende ihrer Studie dem Wandel im Berufsfeld Journalismus nachspürt, dann werden gewiß Veränderungen erkennbar, die hier mitwirken. Allein, die elektronische Informationsverarbeitung findet nicht im Berufsfeld Journalismus, sondern in journalistischen Arbeitsorganisationen statt. Deren Problemlagen und Lösungsbedürfnisse können daher nur an den redaktionellen Arbeitsrollen abgelesen oder erfragt werden, denn die sind andere als die qua Berufsrolle artikulierten, in denen auch heute noch wirklichkeitsferne Vorstellungen vom Journalismus vorherrschen.

Manfred Rühl